

Apostelgeschichte 1.0 - Teil 5

Ein Leib und viele Glieder

Die ersten Strukturen der jungen Kirche



Ein eingespieltes Team

Es war schon ein großes Abenteuer, als wir mit unserer Familie 1973 zur ersten Campingreise nach Frankreich aufgebrochen sind. Meine Eltern hatten im Jahr davor eine Bildungsreise unternommen und prähistorische Höhlen in Frankreich und Spanien besucht. Dabei hatten sie bemerkt, dass es in Frankreich viele Campingplätze gibt und dass viele Familien dort ihre Ferien verbrachten. So kamen meine Eltern überhaupt erst auf die Idee, das selbst auch einmal auszuprobieren. Freilich ist das für eine sechsköpfige Familie schon eine Herausforderung. Die jüngste Schwester war gerade einmal sechs Jahre alt. Das musste gut vorbereitet und geplant werden, und gerade am Anfang mussten wir noch so manches durch Erfahrung lernen. Aber nach und nach sind wir ein eingespieltes Team geworden, in dem jeder seine Aufgabe hatte und wusste, was er zu tun hatte. Das war auch notwendig, denn unser Lager war alles andere

Apostelgeschichte 6, 1-7

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, beehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden. Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort

bleiben. Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde und sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Sie ließen sie vor die Apostel hinstreten und diese legten ihnen unter Gebet die Hände auf. Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.

als klein und bescheiden. Zwei Zelte, volle Einrichtung und wir blieben meistens nur wenige Tage an einem Platz, oft wurde das Lager am Nachmittag aufgebaut und am nächsten Morgen schon abgebrochen, weil es wieder zur nächsten Etappe ging. Da haben wir gelernt, dass es auch bei

einer so kleinen Gemeinschaft wie einer Gruppe von sechs Leuten eine Ordnung braucht. Der Vater war der Kapitän, das war klar, er hat die Aufgaben, die den Lager Auf- und Abbau betroffen haben, verteilt. Die Mutter war „Herrin“ über Küche und Kleiderkoffer. Sie hat die Küchenhilfen

eingeteilt. Wir zwei Buben hatten ein eigenes Zelt. Für dessen Aufbau und Organisation haben wir uns selbst arrangiert. Alles hatte seine Ordnung - und so haben diese Reisen wirklich gut funktioniert. Im Grunde war das eine gute Schule und ein gutes Beispiel, das mich bis heute verstehen lässt, dass eine Gemeinschaft nicht ohne Ordnung und Organisation, ja ohne eine Form von Hierarchie funktionieren kann.

Paradoxe Hierarchie

Die Jünger, die zu Pfingsten im Obergemach in Jersusalem vom Heiligen Geist erfüllt wurden, haben einen begeisternden Anfang und Aufbruch erlebt. Aber es gab noch kaum eine Struktur und Ordnung. Es gab eine Aufgabe: Die Jünger sollten Zeugen für den Auferstandenen sein, und dieses Zeugnis sollte bis an die Grenzen der Erde getragen werden. Aber wie das zu geschehen hatte und wie das gelingen sollte, musste sich erst zeigen. Jesus hatte Jünger berufen, um sie auszusenden. Er hatte aus ihnen zwölf erwählt und zu Aposteln gemacht, in Anspielung auf die zwölf Stämme Israels. Denn das war ja der ursprüngliche Heilsplan: Zuerst muss Israel wiederhergestellt werden, dann kann die ganze Welt und alle Völker in ihr das Heil erfahren. Aber Jesus hat keine ausgefeilte Kirchenverfassung hinterlassen. Den zwölf Aposteln und den Jüngern hatte er bloß gesagt, dass sich auf Erden niemand Vater nennen lassen soll, auch nicht Meister oder Lehrer. Denn Vater ist nur der im Himmel, und Meister und Lehrer ist nur Jesus. Sie aber, die Apostel und die Jünger, sind alle gleichermaßen Brüder und Schwestern (vgl. Mt 23, 8-10). Dabei hat Jesus nicht ausgeschlossen, dass es auch unter diesen grundsätzlich Gleichen eine Art von Hierarchie geben wird. Auch unter den Brüdern und Schwestern darf es „Erste“ geben, also „Fürsten“ (im englischen Wort „first“ klingt noch die Verwandtschaft

zwischen den Begriffen „Erster“ und „Fürst“ durch). Aber Jesus hat auch die Kriterien für die „Fürsten“ in seiner Gemeinschaft festgelegt: *„Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein“* (Mk 9, 35). Diese Worte bilden die Basis für jede kommende Kirchenordnung und begründen eine eigentlich paradoxe Hierarchie. Jede authentisch kirchliche „Karriere“ führt nicht nach oben, zu größerer Herrschermacht, sondern nach unten, zu immer größerem Dienst.

Erste Spannungen

Wenn eine junge Gemeinschaft voller Begeisterung aufbricht, kann es sein wie bei „Flitterwochen“ - mögliche Probleme und Schwierigkeiten sind noch nicht im Blick. Aber genauso wie bei einer Eheschließung dauern die Flitterwochen nicht für immer an, und bald wird man mit den ernüchternden Tatsachen des Alltags konfrontiert. Das haben auch die Jünger bald nach Pfingsten erlebt. Davon spricht das sechste Kapitel der Apostelgeschichte. Auch die erste Gemeinschaft der Jünger, die sich nach und nach zur Kirche geformt hat, war keine homogene Gruppe. Anfangs waren zwar alle noch Juden, es gab aber auch da Unterschiede. Die Rede ist von den „Hebräern“ und den „Hellenisten“. Die Hellenisten waren Juden, die aus den Ländern der Diaspora nach Jerusalem zurückgekehrt waren und sich hier wieder angesiedelt hatten. Die meisten von diesen Leuten sprachen nur griechisch, und die Heilige Schrift kannten sie nur in der griechischen Übersetzung. Als Hebräer wurden die ortsansässigen Juden bezeichnet, die aramäisch sprachen und die hebräische Bibel lasen. Da wird uns nun von ersten Spannungen berichtet, weil offenkundig die Hebräer die Witwen der Hellenisten nicht gleich behandelt hatten wie jene aus der eigenen Gruppe. In der jungen Kirche war eben auch nicht alles Harmonie und Sonnenschein.

Lernen im Gehen

Es sind immer die Schwierigkeiten, die zum Wachstum und zur Reifung führen. So war es auch bei den ersten Christen. Immerhin waren da die Zwölf als eine erste Instanz der Leitung. Sie bemerken den Handlungsbedarf und treffen eine vernünftige Entscheidung. Das heißt, sie bekommen keine Anweisung von oben, sondern überlegen selbst, wie das Problem zu lösen ist. Und so kommt es zu einer ersten Aufgliederung der Dienste. Es braucht Männer, die sich speziell um die gerechte Verteilung der Güter sorgen, damit sich die Apostel ganz dem Gebet und dem Dienst am Wort widmen können. Aber nicht die Apostel suchen diese Männer aus, sondern die Gemeinde selber soll sie bestimmen. So werden sieben Männer benannt, dem Namen nach allesamt aus der Gruppe der Hellenisten, allen voran Stephanus und Philippus, die uns noch begegnen werden. Diese werden von den Aposteln eingesetzt, indem sie über die Männer beten und ihnen die Hände auflegen. Auch wenn die Zwölf einst durch Jesus nur Kraft des Wortes, ohne Handauflegung, eingesetzt wurden, so greifen diese jetzt auf eine Geste zurück, die sie aus dem alten Kult kannten. Altes wird aufgegriffen und mit Neuem verbunden. Weil diese Männer zum „Dienst“ berufen werden, bezeichnen wir sie als die ersten „Diakone“ (Die Apostelgeschichte kennt diese Bezeichnung freilich noch nicht). Es wird noch dauern, bis nach und nach das uns bekannte dreigliedrige Amt aus Bischof, Priester und Diakon Gestalt annimmt. Vernünftige Erwägungen, inspirierendes Gebet, gläubige Umsetzung des Empfangenen und Offenheit für die Notwendigkeiten des Augenblicks sind die Kräfte, die weiter in der Geschichte der Kirche wirken werden, die als lebendiger Organismus aus vielen Gliedern ihre Aufgabe zu erfüllen hat: das Zeugnis der Auferstehung bis an die Grenzen der Welt zu tragen. *P. Clemens-*